

# Ein Glückskind

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **31 (1905)**

Heft 40

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-439739>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Politische Stammbuchverse aus dem goldenen Buch der Potentaten.



Mit meinen Schiffen gings mir schlecht,  
Zu Land auch schlecht mit meinen Kämpfen;  
Nur mit der Krute weiß ich recht,  
Im eignen Staat den Feind zu dämpfen. **Niklaus.**  
Weil ich im Meere nicht ersoff, kriegt ich den Ehrendegen,  
Dagegen gab mein Auto Stoff, zu blutbesprengten Wegen.

Man nennt mich stets den kranken Mann und droht mir mit Mixturen;  
Mit Obalisten schlürft' ich dann fidel die Konfituren.  
Der Temperenzler am Marmarameer.

Der Krieg ist nun zu End' geführt, zwar nicht zu Rußlands Ehren;  
Doch bis der Freund die Schuld regliert, das kann noch lange währen. **Loubet.**

Wüßt ich, was das bedeuten soll, ich müßt mich prügeln lassen?  
Wahr ist's, ich autelte wie toll, das will das Volk nicht fassen.  
Herzog von Manchester.

Im ganzen Lande hungert man, das Volk hat nichts zu nagen;  
Wir sieht man keine Not nicht an, kann Fuzgelbäume schlagen.  
Alphonsus regulus coelebs.

Die Peterfilie wie bekannt, die ist dem Schierling noch verwandt.  
Ein Giftgewächs auch auf dem Thron von Serbien haust, dem Recht zum Hohm.  
**Donaurix.**

Durch ein Verbrechen bin ich König worden, ich ward mit Boerenblut gesüßt.  
Trotzdem hat man mir aller Orten nur höchste Hochachtung bezeugt.  
Inventor vesticem.

Und ich hab' Jangibar verkümmelt und Helgoland dagegen eingetauscht;  
Ich ward' halt gar zu sehr vergöttert und verhimmelt  
Und hab' den Albinesen blind gelauscht. **Spreemann.**

Holland war wegen Reinlichkeit berühmt von allen Ländern.  
Da kam vor nicht gar langer Zeit jemand, um das zu ändern.  
**Rabeljan.**

Der Leopold, der Leopold, der tut nicht immer, wie er sollt.  
Sodom, Gomorrha, Metode, Champagner, dann Kamillenthee. Vox populi.  
Gottlob, daß ich den Kirchenstaat nicht länger muß regieren;  
Mit zwölf Millionen kann ich grad behaglich vegetieren. Servus servorum.

Rößlein, Rößlein, Rößlein, bringt der Schweiz nicht Ehre.  
Wanderer kämen sonst auch viel, wenn der Quarz nicht wäre.  
**Tellenbülein**

## Stanislaus an Ladislaus.



Man inzt geliepter Bruother!

Ich bih'n noch gans deprimiert über die Abstimmung des 24ten  
ferslohenen Monnaz im Jritsch. Daß die Birgerschaft nicht gerne ahlen  
Güfel von Tschintzen und andehren Knochen, die vom großen Kanton he-  
ripertohmen, aufhnehmen wißl, sinte ich Gans begreiflich, aper taß mah'n  
so heftig daß Rint mißt dem Bad ausschütten tut, ist vom Besen. Unt  
wir 2 beide hapen auch noch als afschretente Weischbiele herenheben misen.  
Meine Reisenbeth ist dariper furtstswilt; wehn wir in der Zwinglistad  
Rilchen bauen, dahn tun wirs d'ohs oh fiel wir wohlen, für die scheen-  
sten Plätze ist unker Geld auch gut unt soll eignößlich.

Die Birgerschaft sohl Käper besorkt sain daß Sie nichd anterweidich  
in Vieh ziert werre sonzt nimmt der pas de retour — daß Gegendeil von Wort-  
schrit — ihmer greßeren Umphang an und wer nachherig den Schaten had  
praucht dan auch 4 ten Schbott nichzu sorgen.

Da sint die Birger der frohmen Statt Salzburg im Estreich toch  
gans antere Beite, unger lieber Bruother Wenzeslaus schiggt mihr jon  
dorten eine Runtmachung teß Birgermeischters, worin er ferlantt das  
Mann den Grunt und Boden nicht ferunreinige um weter Drink noch  
Rußwasser zu in Vieh zieren, — das ist toch noch 1 Mah'n ih'r schon  
jehig 4 tie Wain 8 freiten pesorkt ischt. Op aper ahles grattis gegeben  
wirt, dajon schweikt ihie Gschichte. Fielleicht komnz bei unz so weit wenn  
lmal der Genohse Greilich anstah't dem mont de rose Bürgermeischter  
wird, womid ich verpleibe neßt Grißen von der schon wieder besämpftigen  
Reisenbeth dein rrr Bruother **Stanislausibus.**

## Auf und zu.

Wir lesen: „Wie bereits mitgeteilt, kommt nächsten Dienstag auch  
der Prozeß Dr. Wuhmann's gegen die Redaktion der „Züricher Post“ Dr.  
Wetstein und Dr. Volza, vor dem Bezirksgericht I zum Austrag. Dr. Wuhr-  
mann verlangt von der Redaktion der „Züricher Post“ eine Entschädigung  
von 5000 Fr. wegen der durch sie erfolgten Aufdeckung des Falles Kor-  
poral Kuh.“ — Gar nicht übel! Also soll alles derartige, was Volk und  
öffentliche Kritik, namentlich den Gesundheitszustand des Mannes  
aus dem Volke in höchstem Grade interessieren muß, die Behandlung  
des Mannes im Militärdienste u. s. w. hübsch zugebedekt bleiben.  
— On verroll!

## Ein Glückskind.

Fällt es herbstlich von den Bäumen, dent ich an den Lenz bereits.  
Und in Hollands öden Räumen träum ich vom Gebirg der Schweiz.

## Begriffsverwirrung.

Macht Einer einen Dusekopf, weil ihm Gedanken fehlen,  
Cassü um sich wie der ärmste Tropf, das heißt man: Philosophieren.  
Wenn Einer ein Gedänlein kriegt und trinkt dann dreizehn Galbe,  
Bis voll er unter'm Tisch liegt, das heißt man: Philosophieren.  
Weiß Einer nicht, wohin er will, steht da als wie ein Esel,  
Will Zwetschgen schütteln im April, das heißt man: Philosophieren.  
Wer treppenhoch hinunterslog, und muß den Kopf sich halten,  
Weil er den Herrn vom Haus betrog, das heißt man: Philosophieren.  
Wer einen Korb kriegt und sodann ein Trauerschöpplein kneipet,  
Weil er die Maid nicht kriegen kann, das heißt man: Philosophieren.  
Sicht Einer, wo die Jalousie ist himmelwärts gerichtet,  
Und spintifiziert im Staatslogis, das heißt man: Philosophieren.  
Wer Ends des Monats promeniert, weil Schoppengelber fehlen,  
Und einen Monolog zitiert, das heißt man: Philosophieren.  
Wer im Hotel nicht schlafen kann, der Zimmernachbarn wegen,  
(Ein Hochzeitspaar schläft nebedran), das heißt man: Philosophieren.



Frau Stadtrichter: „Händ Sie's au glesen  
in Landzittige, sie heb'd a dr Wiegah ä so  
ä fins Abitiegquartier usgnoh Endi letzter  
Wuche?“

Herr Feusi: „Nei, i hä niene nüt glese. Es  
ist biqem, wemer i dr Stadt ine mues  
zerst vum Land her verneh, was bin eus  
passiert ist. Was ist dann wieder los?“

Frau Stadtrichter: „Hend Sie, ich törfenes  
gwüh nüd säge; es ist es Glück, daß es  
wenigstes mit Fröndwörtere gschriebe händ,  
daß 's Publikum nüd verstat.“

Herr Feusi: „Jä, wer sett dann däbi bitel-  
liget gfi si?“

Frau Stadtrichter: „Ja, es heißt nu, es seigid viel agsehni Persönlich-  
keite dri verwicklet.“

Herr Feusi: „I dem Fall machl's e si scho besser, wenn's mit Frönd-  
wörtere igrudt worden ist.“

Frau Stadtrichter: „Jä, aber warum bringid au euseri Blätter kein  
Buechtabe drüber?“

Herr Feusi: „Si bringed's dann scho, wenn ä paar Uschuldig verächtiget  
und verlämbet worde sind. Zerst mueß amig ä so ä Gschicht sämt-  
lich Wöschchuchene und Rasihrängli passiert ha und 1000 fränktig Bi-  
lohnige müend zerst im Tagblatt dur d'Awitaten usgschriebe werde,  
binor dr Zwöhner'schaft klare Wi' igshenk't wird über dä wahr  
Sachverhalt. Gwöhnl' ist gar nüt a dr Sach oder, daß e si nüd  
mag verträge, nu es Wort z'verlüre drüber.“

Frau Stadtrichter: „Jä säb glaub i iez dann glich nüd, daß nüt dra  
sei, und säb glaub i.“

Herr Feusi: „Ede, Sie hettid's lieber, es wär ä Gfi vill dra a dere  
subere Gschicht —“

Frau Stadtrichter: „Säb hän i gar nüd gseit, Sie vertrehid eim alls  
und säb —“

Herr Feusi: „Aber hä, die Sittlichkeit, die ist doch au gottströfki ghobe  
worde, sid mer sei —“

Frau Stadtrichter: „Schwieged Sie, i häs tent, das chöm und säb häni.“